

## Erinnerungen an Wolfgang Burbach

### Gründer der Brüder-Busch-Gesellschaft

Am 16. Oktober 2013 ist Wolfgang Burbach ganz unerwartet gestorben. Wenige Tage zuvor hatte er noch seinen 85. Geburtstag in großer fröhlicher Runde gefeiert und schien sich von den Folgen seines vor zwei Jahren erlittenen Schlaganfalls weitgehend erholt zu haben. Nun versammelten sich seine traurigen Angehörigen und Freunde am 26. Oktober auf dem Friedhof in Dahlbruch, um ihm das letzte Geleit zu geben. Alle waren sich einig, dass Jean Pauls Spruch auf seiner Todesanzeige wie zugeschnitten auf ihn war: „Gehe nicht, wohin der Weg dich führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur.“



Hermann Busch und Wolfgang Burbach am 14.10.1972 in Hilchenbach-Dahlbruch zur Feier des 75. Geburtstages Hermann Buschs

Spuren hat er nicht nur bei seinen Mitmenschen hinterlassen; nein, er hat auch das Siegerländer Kulturleben entscheidend geprägt. Dass die Erinnerung an die Brüder Adolf, Fritz, Hermann und Willy Busch in ihrer Heimat heute so präsent ist, dass die Dahlbruchhalle zum Gebrüder-Busch-Theater wurde und die Kulturgemeinde zum Gebrüder-Busch-Kreis, geht allein auf seine Initiative zurück.

Der Hort der Erinnerung mit dem längsten Atem aber sind Archive, die das kulturelle Erbe über Generationen wahren; und hier hat er mit dem Brüder-Busch-Archiv unauslöschliche Spuren hinterlassen. Dem Weg des Archivs in das Max-Reger-Institut in Karlsruhe möchte ich mit diesen Erinnerungen nachgehen.

Schon bald nach der Gründung der Brüder-Busch-Gesellschaft im Oktober 1964 baute Wolfgang Burbach gute Beziehungen zum Bonner Max Reger-Institut auf, waren doch der Komponist und die jüngeren Interpreten gute Freunde und speziell Fritz und Adolf Busch Garanten dafür gewesen, dass Regers Werk in der nächsten Generation nicht in Vergessenheit geriet. Das Institut wurde Mitglied der Gesellschaft, mein Vorgänger, Dr. Ottmar Schreiber, nahm regen Anteil an deren Entwicklung, man besuchte wechselseitig Konzerte, empfahl sich Künstler und tauschte Publikationen aus.

Stauend konnte der Regersammler, der mit finanziellen Engpässen und schwierigen Autographenbesitzern zu kämpfen hatte, erleben, wie, allein von zwei begeisternden Radioreportagen mit Wolfgang Burbach ausgelöst, Paket über Paket mit Materialien zu den Busch-Brüdern aus aller Welt im Siegerland eintraf und sich eine riesige Dokumentensammlung förmlich über ihn ergoss. Dass künftig ein großer Teil der Freizeit geopfert werden musste, um der Papierberge Herr zu werden und Stück für Stück zu inventarisieren, war eine Folge, welche die ganze Familie – mit ihm auch seine Ehefrau Brunhilde und seine Kinder Susanne und Eckhard – auf sich nehmen musste.

Ende 1972 beschloss die Brüder-Busch-Gesellschaft, den in Bloomington/USA verwahrten schriftlichen Nachlass Fritz Buschs mit tausenden von Briefen von und an wichtige Zeitgenossen für das Brüder-Busch-Archiv zu erwerben. Zur großen Freude Ottmar Schreibers enthielt der Nachlass auch zwei wichtige Reger-Dokumente: das Autograph der Orchesterfassung der *Beethoven-Variationen* op. 86 und Korrekturabzüge von Regers letztem großen Orgelwerk, der *Phantasie und Fuge* d-moll op. 135b. Auf Vermittlung Burbachs konnte das Max-Reger-Institut beide Stücke im August 1973 von Hans Busch als Rechtsnachfolger seines Vaters erwerben. Auf den *Beethoven-Variationen* befindet sich der Schenkungsvermerk: „Meinem lieben, lieben Fritz Busch in Dankbarkeit für meine von ihm geleiteten Regerfeste 1917. 1918. 1920 in Jena. Frau Max Reger.“ Wie unsere Provenienzforschungen zum Werkverzeichnis ergaben, erfolgte die Schenkung nicht etwa 1920, sondern erst 1937 bei einer späteren Begegnung in der Schweiz.

Als Nachfolgerin Schreibers hielt auch ich die Verbindung nur zu gerne aufrecht, denn wir sahen uns bei schönen Konzerten in Bonn und Siegen und ich konnte Wolfgang Burbachs großartigen Verbindungen nicht nur zur gesamten Busch-Familie sondern zur musikalischen Welt bewundern; wo immer er auftauchte, öffneten sich die Türen – etwa wenn er Fahrten für die Mitglieder seiner Gesellschaft in die Festspielhäuser in Bayreuth und Glyndebourne oder in die Wirkungsstätten des Stuttgarter Theaters und der Semperoper organisierte. Dass er die Fahrten dorthin mit schönsten Erzählungen aus einem unerschöpf-

lichen Fundus begleitete, versteht sich von selbst.

In den 90-er Jahren tauchten in Protokollen der Brüder-Busch-Gesellschaft immer wieder Überlegungen über die Zukunft auf; Burbachs 65. Geburtstag wurde 1993 gefeiert, bei seiner Gesundheit und Aktivität zwar kein Alter, aber für den die Ewigkeit bedenkenden guten Archivar doch ein Einschnitt, der zur Planung auffordert. Seine in einem Rundschreiben an die Mitglieder der Brüder-Busch-Gesellschaft vom 15. September 1993 geäußerten Überlegungen für eine künftige Regelung brachten mich auf die kühne Idee, ihm zwei Tage darauf in einem Brief unser Institut als guten Nachlasshüter ans Herz zu legen. Wir waren damals nur zu zweit, meine langjährige Kollegin Dr. Susanne Shigihara und ich, hatten aber in zehn zurückliegenden Jahren mit 15 Büchern, vier Symposien und neun großen Veranstaltungsreihen einen lebendigen Umgang mit dem Archivmaterial bewiesen: „wissenschaftliche Auswertung und künstlerische Umsetzung wären also bei uns garantiert“, schrieb ich etwas kühn (denn wer nicht wagt, der nicht gewinnt). Nicht verhehlen konnte ich, dass die momentane Situation des Max-Reger-Instituts – in Bonn standen weder ausreichend Raum noch finanzielle Mittel zur Verfügung – entschieden gegen diese Entscheidung spräche, dass ich mich derzeit aber um eine Verbesserung derselben bemühe, die leider noch nicht spruchreif sei und diplomatische Verschwiegenheit verlange. Es spricht für den Wagemut und die Entschlussfreudigkeit Wolfgang Burbachs, bei Erhalt meines Briefs sogleich anzurufen und mit dem einzigen Bedauern, nicht selbst auf die Idee gekommen zu sein, sogleich die Sache in die Hand zu nehmen: „Ich habe meinen Vorstand zusammengetrommelt!“, schrieb er am 29. September, „Wir treffen uns am Donnerstag, dem 21. Oktober 1993, um 18.00 Uhr im Gasthof 'Stahlberg' in Hilchenbach-Müsen. Ich hoffe auf ein gutes Gespräch mit Ihnen und Frau Dr. Shigihara.“

Das Gespräch verlief in der Tat gut und der Vorstand beschloss, angesteckt vom notorischen Optimismus Wolfgang Burbachs und gegen viele verständliche Bedenken, sich auf das Wagnis einzulassen und die Verbesserung der Verhältnisse des Max-Reger-Instituts hoffnungsfroh abzuwarten. Diese traten Ende 1995 mit dem Umzug nach Karlsruhe tatsächlich ein, die Mitgliederversammlung der Brüder-Busch-Gesellschaft billigte am 7. Oktober 1995 einstimmig die Entscheidung des Vorstand, die Schätze nach Baden-Württemberg zu geben. Doch erlaubte die Unterbringung des Instituts in einem Provisorium im folgenden Jahr zunächst nur die Übernahme des Briefmaterials: 17.000 Dokumente in drei Stahlschränken wechselten in die Karlsruher Röntgenstraße und Alexander Becker, heute Dr. der Musikwissenschaft und Editor der Reger-Werkausgabe, konnte als studentische Hilfskraft mit ihrer wissenschaftlichen Auswertung beginnen.

Die Übergabe des gesamten Materials als Dauerleihgabe folgte im Januar 1999: Das Max-Reger-Institut war in seiner endgültigen Bleibe in der Alten Karlsburg in Karlsruhe Durlach angekommen und hatte endlich ausreichend Platz, Tausende von Programmen, Zeitungsartikeln, Fotografien und Tondokumenten unterzubringen.

Die Bewährungsprobe als Voraussetzung zur Schenkung bestand das Institut gut. Die wissenschaftliche Erschließung des Archivs ging voran, seine Inhalte wurden in Vorträgen und Ausstellungen der Öffentlichkeit vermittelt. Seit 2000 betreut auch Dr. Jürgen Schaarwächter, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Max-Reger-Institut, das Archiv und seine Besucher, beantwortet viele Anfragen und widmet sich mit besonderer Liebe dem Schallarchiv: Die Überspielungen alter Tonbänder sind abgeschlossen, neue CD-Aufnahmen wurden initiiert und ihre Booklets mit Texten und Bildmaterial versorgt, auch wurden manche Anstöße, Noten zu drucken, umgesetzt. Für die Auswertung der Briefe setzt sich weiterhin Almut Ochsmann M. A., die Herausgeberin dieser Mitteilungshefte, ein.



Susanne Popp und Wolfgang Burbach besiegeln die Übergabe des BrüderBuschArchivs an das Max-Reger-Institut am 11. Juli 2003 in Hilchenbach. Hinten im Bild: Hans Christhard Mahrenholz.

Wolfgang Burbach blieb uns allen nicht nur ein guter Ratgeber, er verfolgte auch die weitere Entwicklung „seines Kindes“ als guter Stratege: Auf der Kuratoriumssitzung des Max-Reger-Instituts am 3. April 2000 stellte er seine Pläne vor, zu seinem 75. Geburtstag im Oktober 2003 die Brüder-Busch-Gesellschaft, die ihre Aufgabe mehr als je erwartet erfüllt habe, aufzulösen und die Schenkung des Archivs an das Max-Reger-Institut zu veranlassen. Wer ihn kennt, weiß, dass er von einem solchen Entschluss nicht wieder abzubringen war, so dass die Gesellschaft am 18. Oktober 2003 – „nach 39 Jahren und einem Tag“ – aufgelöst wurde; und dies nicht ohne Wehmut, denn Burbachs 2011 erschienenen Erinnerungen tragen nicht zu Unrecht den Titel *Im Dienst der Brüder-Busch-Gesellschaft*. Gleichzeitig wurde sein Lebenswerk Brüder-Busch-Archiv dem Max-Reger-Institut in einem Festakt zugestiftet. Die Nachfolge der Gesellschaft trat der Freundeskreis der Busch-Brüder e. V. an, dessen Mitgliedern auf Veranlassung Wolfgang Burbachs zur Verfestigung der schon historischen Be-



Wolfgang Burbach und Wolfgang Rihm in der Musikhochschule Karlsruhe im Jahr 2003 beim Konzert „RegeRihm“

ziehungen zwischen den Buschs und Reger zugleich der Eintritt in die *Internationale Max-Reger-Gesellschaft* nahegelegt wurde, deren Ehrenmitglied er selbst wurde. Im März 2004 verabschiedete er sich nach getaner Tat aus dem Kuratorium des Max-Reger-Instituts; heute hält der Vorstandsvorsitzende des Freundeskreis der Busch-Brüder, der Siegener Altbürgermeister Ulf Stötzel, die Verbindung – laut Burbach „der erste Siegener Bürgermeister seit 1964, der sich intensiv für die Brüder Busch einsetzt.“

Im Sommer 2012 konnte ich Wolfgang Burbach besuchen, um mir bei ihm Rat für meine Recherchen zur Publikation *Berufung und Verzicht. Fritz Busch und Richard Wagner* zu holen und seine Meinung zu offenen Fragen zu erfahren; stundenlang konnte ich bewundern, wie lebhaft und engagiert er zu dem Thema sprach und wie er sich für alle künstlerischen und menschlichen Fragen begeistern konnte. Und dies war auch der Tenor aller Gespräche nach der Trauerfeier in Dahlbruch: Die Welt ist ärmer um einen unermüdlichen Sammler und Macher, einen Kulturbesessenen und fesselnden Geschichtenerzähler und nicht zuletzt um einen großen Menschen.

Susanne Popp